

# Flächenbrand in Bayern

In Zeiten des Klimawandels will die Forstwirtschaft in Deutschland stabile Mischwälder aufbauen.

Um dieses Ziel zu erreichen, haben die Bayern den Grundatz „Wald vor Wild“ im Waldgesetz verankert. Das Motto sorgt nicht nur für Diskussionen, sondern bildet den Sprengsatz, um das Bild der traditionellen Jagd zu zerstören. **Dazu werden gezielt alte Allianzen gespalten, die Öffentlichkeit instrumentalisiert, Verbände aufgehetzt und ausgespielt. HEIKO HORNING berichtet.**

Seit der Forstreform und der Reform des Waldgesetzes ist in Bayern nichts mehr wie vorher. So sehr Landwirtschaftsminister Helmut Brunner diese der Öffentlichkeit als Erfolg verkaufen will – die Jäger glauben ihm das nicht. Der im Waldgesetz verankerte Grundatz „Wald vor Wild“ hat in den bayerischen Staatswäldern den Umgang mit dem Wild derart verändert, dass eine Privatinitiative und der Deutsche Jagdschutzverband (DJV) Protestunterschriften dagegen sammeln. Aber das alles scheint recht wenig zu nützen.

Im Herbst 2009 mussten die Waidmänner in Bayern ein Vegetationsgutachten hinnehmen, das trotz gesunkener Verbissprozente weiterhin steigende Abschussempfehlungen gibt. Landauf, landab scheint es beinahe keinen Tageszeitungsartikel zum Thema Bäume mehr zu geben, in dem nicht zumindest am Rande erwähnt wird, dass der Verbiss in Bayerns Wälder deren Aufwachsen gefährde.

Im Dezember 2009 forderte der Bayerische Oberste Rechnungshof, die Unteren Jagdbehörden weg von den Landratsämtern und hin zu den staatlichen Ämtern für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zu verlegen, damit die Abschlussplanung getreu dem Leitsatz „Wald vor Wild“ endlich konsequent durchgesetzt würde.

Im Landtag wechseln sich die Freien Wähler und die SPD mit Anträgen ab, die die Macht der Staatsforstverwaltung stärken sollen.

Der Bund Naturschutz in Bayern (BN) hat im Februar 2010 ein Seminar für Jagdbeiräte unter Moderation von Dr. Klaus Thiele vom Ökologischen Jagdverband (ÖJV) durchgeführt.

Alle möglichen Aktionen zum Thema „Waldumbau“ laufen scheinbar nach einem geheimen Plan ab.

Das Schlimme ist, den Plan gibt es: Das geht aus einem Projektbericht des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hervor, der WILD UND HUND zugespielt wurde. Er beweist: Eine Clique von Ministerialen und Beamten im Landwirtschaftsministerium hat auf allen Ebenen der herkömmlichen Jagd den Krieg erklärt. Ziel ist es, das traditionelle Bild der Jagd, wie es der Landesjagdverband (BJV) repräsentiert, zu demontieren und zu zerstören.

Für ihr Vorhaben gibt es bereits ein Vorbild: So, wie das Rauchverbot mit einer Umwidmung des Rauchers vom hedonistischen Genießer zum suchtkranken Egoisten begonnen habe, wollen sie jetzt mit dem Thema „zeitgemäße Jagd“ umgehen – so steht es im internen Papier. Dazu gilt es natürlich, einen „medialen Humus“ auszubringen, auf dem die Pflanze einer neuen und besseren Jagd gedeihen kann.

Entstanden ist der Masterplan aus der Tätigkeit einer Projektgruppe, die sich zwischen April und Juli 2008 unter der Obhut des Landwirtschaftsministeriums zusammenfand. Zu ihr gehörten hochrangige Mitarbeiter der Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (ÄELF), Abteilungsleiter der Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF) und Mitarbeiter des Bayerischen Staatsministeriums selbst. Ihr Ziel: „Strategien und Lösungen, wie die bayerischen Waldbesitzer noch besser erreicht, interessiert, informiert, motiviert und aktiviert werden können, mit Unterstützung der

Forstverwaltung und der Selbsthilfeeinrichtungen verstärkt in den Umbau ihrer Wälder einzusteigen.“

Das klingt erstmal unverfänglich. Allerdings finden sich auf der Liste der „größten Hindernisse“ zuoberst: „Die verfilzte Struktur der Jagd – die uneinsichtigen Jäger“, dicht gefolgt von „Der Waldbesitzer fordert zu wenig seine Rechte ein“. Um das zu ändern, beschloss man, das „enge soziale Geflecht“ zwischen Jägern und Waldbesitzern gezielt zu sprengen. Als Handlungsoptionen formulierten die Staatsdiener unter anderem: „Die Waldbesitzer/innen mit einfach zu handhabenden Werkzeugen ausstatten (Wildschadensanmeldung, Argumentationsketten, rhetorische Fallen)“ sowie: „Den Ökologischen Jagdverband Bayern dem Landesjagdverband Bayern öffentlich gleichstellen und jeweils immer beide Spitzen zu öffentlichen Anlässen einladen und würdigen.“

Die Grundbesitzer werden also gezielt gegen die Jäger aufgehetzt, und der Bayerische Jagdverband soll vor aller Augen demontiert werden. Das alles flankiert von einem „eindeutigen und glaubhaft nachvollziehbaren Bekenntnis zum Gesetz Wald vor Wild“.

Weiterer Vorsatz der Forstverwaltung: Es „können sich die Wertigkeiten, Wünsche und Anforderungen an die Jagd verändern, wenn wir JETZT das Thema ‚Was ist gute Jagd‘ aktiv besetzen und kommunizieren.“ Das erklärt, warum das Thema Jagd also immer öfter ohne die Jäger des BJV behandelt wird. Die Deutungshoheit, was gute Jagd in Bayern ist, gilt es dem BJV und seinem Präsidenten Jürgen Vocke abzujagen.

